

Campo. santo von Pisa dem Leser vorgeführt. Außer einer ausführlichen Bibliographie über beide Maler ist im Anhange auch je ein Verzeichnis der Hauptwerke dieser zwei Künstler beigelegt.

Wenn nun auch zugestanden werden muß, daß bereits sowohl die deutsche Literatur (P. Beissel) als die englische (L. Douglas), die italienische (J. E. Lupino) und namentlich die französische (Abbé Broussolle, M. H. Cochin) mehrere sehr gediegene Arbeiten über Fra Angelico aufzuweisen hat, so ist das Werk G. Sortais' dennoch eine wesentliche Bereicherung der Literatur durch die in mancher Beziehung originelle Art und Weise, seiner Anschauung und seiner Kritik.

Der Verlagshandlung müssen wir nochmals unsere volle Anerkennung über die fürstliche Ausstattung des Buches, bei welchem sie sich abermals als wahrer Kunstmäcenat hervorgetan hat, ausdrücken.

Dr. M. K., O. S. B.

VIII. Beati Petri Canisii, S. J. epistulae et acta

Otto Braunsberger, ejusdem Societatis. Volumen IV. (1563—65) Freiburg. Herder 1905 in 8°. 1224 S.

Es liegt nunmehr der vierte Band dieser seit 1897 begonnenen, wahrhaft immensen, außerordentlich mühsamen und doch äußerst gewissenhaft durchgeführten Arbeit vor, bei welcher es kaum glaublich scheint, daß ein Einziger sie zu bewältigen im Stande sein konnte, die man vielmehr für das Werk eines ganzen Konvents von Gelehrten zu halten geneigt wäre. P. Braunsberger mußte einzig nur für diesen vierten Band über 130 aus mehr als 40 verschiedenen Bibliotheken zusammengesuchte Manuskripte durchlesen, studieren, zum Teil kopieren; hiezu mußten ihm die Archive von Rom, Paris, London, München, Köln, Mailand, Krakau, Wien, Freiburg in der Schweiz ihre Schätze ausliefern, ihre tiefsten Geheimnisse erschließen. Der gelehrte Jesuitenpater des XX. Jahrhunderts zeigt in dieser Beziehung, was Rührigkeit, Ausdauer, Unermüdlichkeit und tiefes Wissen anbelangt, ungemein viel Ähnlichkeit mit seinem sel. Ordensgenossen, dessen Biograph er geworden ist, den man einst den »ersten Jesuiten Deutschlands« genannt hat und über welchen bereits mehr als 40 Biographien existieren. Eigentlich ist aber P. Braunsberger nicht einmal mit vollem Rechte Biograph des hl. Canisius zu nennen; er bereitet lediglich das Material, die Elemente vor, welche zu einer erschöpfenden Lebensbeschreibung seines Heroes notwendig sein werden und die vielleicht gleichzeitig auch dazu dienen können und sollen, den künftigen Proceß der Kanonisation des sel. Canisius vorzubereiten, zu welchem wir den Orden nur beglückwünschen können.

Man bedenke nur, welche Fülle von bisher nicht veröffentlichten Dokumenten dieser vierte Band enthält: vor allem sind es 340 Briefe von 449 im Ganzen, bloß 40 waren früher bereits teilweise oder im Auszug bekannt; von den 200 sonstigen Aktenstücken sind 140 bisher noch nirgends veröffentlicht! Hievon sind 283 in lateinischer, 244 in italienischer, 39 in deutscher und 21 in spanischer Sprache abgefaßt. Das Buch ist also wirklich vielsprachig, wie Canisius selbst es auch war.

Um die volle Bedeutung dieser Dokumente würdigen zu können, muß man sich ins Gedächtnis rufen, zu welcher Zeit dieselben geschrieben worden sind und welche Rolle Canisius zu Ende des tridentinischen Konzils sowie in den Jahren, welche ihm folgten gespielt hat. Wir sehen da Kaiser Ferdinand in Innsbruck sein Hoflager aufschlagen, um den wichtigen Begebenheiten die sich im Schoße dieser erhabenen Versammlung abspielen, näher zu sein, wir sehen wie er Canisius mit mehreren anderen berühmten Theologen in die Stadt beruft und ihnen mehrere der schwersten Fragen, die gerade in Verhandlung stehen, zur Beantwortung vorlegt so z. B. bezüglich des Rechtes, das Konzil aufzuheben, die päpstlichen Dispensen einzuschränken, die Zahl der Kardinäle zu vermindern etc. Die Antworten Canisius erstrebten eine Einigung zwischen

Papst und Kaiser herbeizuführen; daß aber eine solche Vermittlerrolle zu jener Zeit gewiß eine sehr schwierige und delikate Aufgabe war und den feinsten politischen Takt erforderte, bedarf wohl nicht erst versichert zu werden. Deshalb sind auch die Instruktionen und die Berichte welche Johann v. Polanka, Sekretär des Ordensgenerals S. J. P. Laynez, an Canisius schrieb, von größtem Interesse. Der Jesuitengeneral hatte darin seine wohlmotivierten Anschauungen über die Gründung von Seminarien, Errichtung katholischer Universitäten, über die geheimen Ehen usw. ausführlich niedergelegt. P. Braunsberger veröffentlicht auch zum erstenmale eine lange theologische Abhandlung von Canisius über die Frage, ob die Laien auch an der Kommunion calicis partizipieren dürfen; eine Frage, über die bekanntlich durch viele Jahre namentlich in Böhmen und anderwärts selbst mit den Waffen in der Hand lebhaft gestritten wurde. In dem Buche P. Braunsbergers finden wir weiterhin viele neue und bemerkenswerte Details über die Einmischung Albert V. Herzogs von Bayern in diese Frage, über die Frömmigkeit der Töchter des Kaisers Ferdinand, welche Canisius überwachte, über die sittlichen und geistigen Zustände des Klerus zu jener Zeit ebenso wie über die in Kirchen und Klöstern notwendigen Reformen.

Nachdem noch der Schließung des Konzils (4. Dezember 1563), — welcher aber Canisius persönlich nicht beiwohnen konnte, da derselbe zur Zeit durch seine Adventpredigten in Augsburg festgehalten ward — Erwähnung geschehen, beschreibt der Autor die Tätigkeit Canisius in Bezug auf sein Bestreben, die Beschlüsse des Konzils in Taten umzusetzen. Außer den 200 Predigten, welche Canisius in diesen zwei Jahren gehalten hat und von denen jede ein Muster oratorischer Kunst ist, befaßte sich Canisius damals mit der deutschen Übersetzung seines »kleinen Katechismus«, mit der Neuauflage seiner »Summa doctrinae christianae« und mit der Drucklegung seines »Hortulus animarum«. Auch die Antwort auf die Verleumdungen von protestantischer Seite finden noch in diesem Bande Erwähnung.

Ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis von 68 Seiten schließt den gewichtigen Band ab. Wenn wir den Gesamteindruck wiedergeben sollen, den das Buch auf uns gemacht hat, so müssen wir sagen, daß P. Braunsberger sich um Geschichte und Theologie ein sehr großes Verdienst erworben hat; es gilt von ihm das Wort eines anderen Jesuitenpaters, P. Jouveney: *Multus labor, multa in labore methodus, multa in methodo constantia.*

Dr. M. K., O. S. B.

IX. Le Crucifix dans l'Histoire, dans l'Art, dans l'Âme des Saints et dans Notre Vie, par J. Hoppenot.

(Lille, Desclée, de Brouwer et Cie. 1906. 8°. 238 p. et 100 gravures.)

Die mehrfachen Auflagen, welche das vorliegende Werk bereits erlebt hat, sind wohl der beste Beweis dafür, wie tief im christlichen Volke die Liebe zum Kreuze, dem vorzüglichsten Zeichen der Erlösung wurzelte. Allerdings ist diese Liebe nicht nach dem Geschmacke der Sektierer und Ketzler, der geborenen Feinde des Erlösungswerkes und alles dessen was daran erinnert; das beweisen am besten die Freimaurer, welche seit 10 Jahren nun in Frankreich den Kampf gegen die Kirche führen. Sie haben Christus aus den Schulen verwiesen, ihn aus den Spitalern und Friedhöfen verbannt und auf eine Verordnung des Ministers Vallé, unterfertigt gerade am Karfreitage, haben sie, was wohl die größte Impertinenz ist, das Kreuz von den Wänden der Gerichtssäle wegreißen lassen. Schon dieser Umstand erklärt uns, weshalb gerade das vorliegende Buch zunächst für Frankreich so recht zeitgemäß ist.

Nun wo diese Gottlosen, dem Volke den Anblick des Kreuzes entziehen und seinem Herzen die Liebe zum Kreuze entreißen, da ist es gerade an der Zeit wiederum das Kreuz als Dasjenige dem Volke hinstellen, in welchem